

Besprechungen

Zeitfragen

Wir sind die Zeit. Zur katholischen Zeit-, Menschen- und Lebenskunde. Von Linus Bopp. 8° (VIII u. 198 S.) Freiburg i. Br. 1931, Herder. M 4.40, geb. 5.40

Die Schrift will, wie ihr einem Worte des hl. Augustinus (Serm. 80, 8) nachgebildeter Titel andeutet, zum rechten Verständnis unserer Zeit verhelfen und den Katholiken für ein zeitgemäßes Verhalten nützliche Winke geben. Zu diesem Zwecke hat der Verfasser eine Reihe von Referaten vereinigt, deren erstes unmittelbar dem leitenden Thema, der Zeit und ihrem Sinn, gewidmet ist, während die übrigen in stetem Hinblick auf die Zeitlage und in gewandter Sprache verschiedene pädagogische Fragen unter reichlicher Heranziehung auch der neuesten Literatur behandeln. Sympathisch berühren der Aufruf zu positiver Mitarbeit an den Aufgaben der Gegenwart und die Warnung vor wehleidigen Klagen über die Schlechtigkeit der Zeit. Vielleicht wären dem Praktiker noch konkretere Hinweise erwünscht, wie die klar gezeichneten Grundsätze der katholischen Moral in der Zerfahrenheit unserer Tage zur Geltung gebracht werden könnten. Mit Recht wird die Notwendigkeit betont, sich um ein tiefes und gerechtes Verstehen der Zeit zu bemühen; denn man kann auf eine Zeit nicht einwirken, die man nicht versteht. Freilich muß man nicht nur die andern verstehen, sondern auch selbst etwas sein, und das Ringen um die eigene religiöse Persönlichkeit ist heute noch schwieriger als das Verstehen der andern.

Der Wert der lehrreichen Schrift liegt auch darin, daß sie zum tieferen Nachdenken über unsere Zeit und ihre geistigen und religiösen Strömungen anregt und z. B. die Frage nahelegt, warum im Mittelalter das Aufkommen der arabischen und griechischen Philosophie zur Blüte der Hochscholastik, dagegen in der Neuzeit die Entfaltung der Geschichts- und Naturwissenschaft zu einer Schwächung der kirchlichen Position geführt hat. Zu Einzelheiten seien nur zwei kleine Anmerkungen beigefügt. Die Kirche als „congregatio fidelium“ ist

doch kein Produkt des Nominalismus (S. 20; vgl. diese Zeitschrift 117 [1929] 246), und Weish. 1, 14 hat einen andern Sinn als den S. 36 angegebenen.

M. Pribilla S. J.

Der Mönch tritt über die Schwelle. Betrachtungen über die Zeit. Von Friedrich Muckermann S. J. 12° (338 S.) Berlin 1932, E. C. Etthofen. Geb. M 2.85

Das Büchlein stellt eine Sammlung von Aufsätzen und Skizzen dar, die in verschiedenen Zeitschriften, besonders im „Gral“, das Leben unseres technischen Zeitalters begleitet haben, teils kritisch, teils mitgestaltend. Sein Grundmotiv liegt in der Erkenntnis, daß die schöpferischen Kräfte einer Zeit nur erwachen und gedeihen können aus der Begegnung mit der Ewigkeit. Ich habe es in der Einleitung mit den Worten gesagt: „Man findet erst das richtige Verhältnis zur Welt, nachdem man einen sicheren Standort im Ewigen gewonnen hat. Man spürt erst den Wandel des Bedingten, wenn man von einer unbedingten Idee ausgeht. Sie ist das Feuer des Geistes, in dem alles Vergängliche sich läutern soll zur reinen Gestalt. Unendlich vieles kann man tun, indem man das eine Notwendige tut.“

F. Muckermann S. J.

Die rote Dreifaltigkeit. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Jakobiner und Bolschewiken. Von Theodor v. Sosnosky. 8° (267 S.) Einsiedeln 1931, Benziger & Co. M 6.40, geb. 7.60

Der Versuch, die beiden größten revolutionären Bewegungen der neueren Zeit, die Französische Revolution und den bolschewistischen Umsturz, nebeneinanderzustellen und sie als analoge Abwandlungen oder vielmehr Travestien des „roten Dreifaltigkeitsdogmas“ Freiheit—Gleichheit—Brüderlichkeit nachzuweisen, ist originell und wirkungsvoll. Nur müßte um der Richtigkeit und Vollständigkeit des Gesamtbildes willen auch eingehender über die ideengeschichtlichen Grundlagen und Zusammenhänge der beiden Erscheinungen gesprochen werden, über die vorrevolutionären Zustände, besonders in Rußland; über die positiven